

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930 42 (1928)

54 (3.3.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-525885](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-525885)

[illegible]

(Womit also der Reichsmarineminister beauftragt wird, daß der neue Kreuzer tatsächlich in Kiel gebaut werden soll! Und daß im nächsten Jahre in Wilhelmshaven weitere größere Entlassungen vorgenommen werden sollen, um dann später die Flottille wieder auf 6000 zu bringen. Das würde also, die bereits im letzten Jahre Entlassenen eingerechnet, eine Reduzierung der Flottille um rund 2500 bedeuten!)

(Eigener Bericht.) Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums wird fortgesetzt.

Reichsinnenminister Dr. v. Kautsky erklärt zu den von

gestandenertrifft der Seite über seine Beteiligung an der Kongressarbeit gemachten Angaben, er habe allerdings dem Aufhänger dieser Vork. angehört, um die innere Kolonisation zu fördern, sei aber einen Tag nach seiner Ernennung zum Minister wieder ausgeschieden. Die Aufstufungsalien habe schätzl. 30000 Mark betragen. Der Minister fügt hinzu, durch seine Beteiligung habe er kein Gut mit einem Betrag belastet, der die Tantieme-Einnahme um das hundertfache übersteigt.

Abg. Logemann (Dn.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Tempel. Der Vorwurf der Rückfälligkeit könne den Bauern nicht gemacht werden; der Vollsund lage ja: „Ein altfränkischer Bauer verkauft drei Juden im Sahl“ (Heiterkeit). Die Bauernschaft habe die gleichen Interessen wie der Großgrundbesitz. Der Bauernkrieg habe sich nicht gegen den Adel gerichtet, sondern gegen die freien Städte und ganz andere Leute. (Widerspruch und Gelächter.)

Wie kann man denn (Str.) wieder das gleiche gegen die Behauptung des sozialdemokratischen Abg. Tempel, daß der deutsche Streikunruhe im Verhältnis zu dem ausländischen Streikunruhe in der gleichen Weise verhält, wie das deutsche Mittelalter in der gleichen Weise verhält, und daß mit dem ihnen neuesten Material einen großen Raum auf internationalen Märkten in der ganzen Welt gemacht. Auch im Mittelalter hat die deutsche Wirtschaft in der gleichen Weise aufzuwachen. Im Gegensatz zu dem abgedruckten Sprichwort von den blinden Kartoffeln und der Bauern-Intelligenz können man ihnen. Viele Arbeiter sind nicht intelligent genug, um zu verstehen, daß die deutsche Wirtschaft in der gleichen Weise aufzuwachen von den Kartoffeln redet.

Abg. **Hoernle** (Komm.) befreit die Regierungspartei das Recht, die Not der Landwirtschaft zu beklagen, denn die Not der Kleinbauern, Mittelbauern und Landarbeiter lie die Folge der Politik dieser Parteien.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.): Im Interesse der Landwirtschaft müsse hingewiesen werden auf das Mißverhältnis zwischen den Preisen und dem Sortiment der von der Landwirtschaft angebotenen Waren. Wenn man auch nur 10 Pfund solcher Waren kauft, so sieht man an der Oberfläche gute Ware, nach der der Preis bemessen ist. In der Mitte ist die Qualität schon schlechter und was unten ist, davon spricht man besser nicht.

Vor den Votumstimmen gibt Staatssekretär Hoffmann zu den Anträgen auf Einleitung des Mittels für die Kinderhepfeung die Erklärung ab, daß die Regierung diesen Anträgen nicht zustimmen könne. Das Bedürfnis zur Fortführung der Kinderhepfeung sei unanerkennbar, die Regierung würde es begehren, wenn Länder und Gemeinden der Wohnamen treffen würden.

Die Streichung des Ministergebalts wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Vor der Abstimmung über den kommunalistischen Mißtrauensantrag gegen den Reichserklärungsminister erklärt Abg. Dr. Haas (Dem.), die Demokratische Fraktion wolle natürlich weder dem Gesamtabstimm noch dem Erdrückungsminister ihr Vertrauen befunden, aber es sei nicht angebracht, eben Tag über Mißtrauensanträge gegen die einzelnen Minister abzustimmen. Die Demokraten würden sich nicht für den kommunalistischen Antrag stimmen. — Der Mißtrauensantrag wird gegen Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

der Regierung über die Ausgaben der Winter eingezogen. Die Entlastung der öffentlichen Finanzen durch die langere Regierungseröffnung, in der ausschließlich Kredite, die aus dem Ergebnis in den einzelnen Teilschritten erzielt werden sollen. Die Zinsen könnten nicht fallen, sondern in Vorfällen gelindert werden. Als Müller-Frauen (Sg.) protestiert dagegen, daß erst die Regierungseröffnungen - noch dazu im hause fast nicht möglich - werden, während die Kredite der Profiteure schon erschöpft und durch eine Antwort unmöglich (Sobbi's Zustimmung).

Hierauf wird die von den bisherigen Regierungsparteien eingebrachte Entschädigung angenommen, die die Kreditsorgende ermächtigt, die den Bürgern unmittelbar oder mittelbar gewährten Kredite je nach der Lage des Einzelfalles ganz oder teilweise niederzulagern. — Angenommen wird auch der Antrag des (Zit.) auf Sicherungsmittel für die nichtüberwundenen Zinsen. — An demselben Tage wird am 20. 209 gegen 157 Stimmen die sozialdemokratische Entschädigung abgelehnt, die die Aufhebung der Aussterbemittellose fordert. Angenommen werden die Auszahlungsbedingungen, die im Sinne des Kreditsprogramms eine Umfaltung und weitere Hilfsmaßnahmen für die Zombistimmung und für die Dringlichkeit der Sozialdemokratie mit sich bringen wird. — Am 21. 169 Stimmen bei 4 Enthaltungen wird der Antrag der sozialdemokratischen Entschädigung, der 5 Millionen für die Kinnerstellung in den Ein stellen soll. Dafür haben die

Insgesamt 88 Millionen Mark für Staatsbauten. — Mit der Arbeit soll sofort angefangen werden.

Hinzu wird mitgeteilt: Wir in den vergangenen Jahren ist der neue öffentliche Sanierungswesen auch sehr wichtig. Der Erfolg hängt davon ab, dass Teil der laufenden und der außerordentlichen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1928 zur sofortigen Verfügung zu stellen. Die Maßnahme genügt schon vor der Verabschiedung des Haushaltsgesetzes. Künftige Bauaufträge zu geben, damit wir nicht nur die öffentlichen Bauten, sondern auch die privaten Baugewerke angeregt werden können. Die gesamten Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1928 sind 29 Millionen Reichsmark für Bauunterhaltung und rund 49 Millionen Reichsmark für Neubauten, zusammen 78 Millionen Reichsmark. Einige treiben die öffentlichen Bauten für Erhebung der neuen öffentlichen Anlagen haben sich auf insgesamt 60 bis 68 Millionen Reichsmark Ausgaben in Anlehn genommen worden.

Notizen aus aller Welt. Aus Köln wird gemeldet: Auf der Landstraße nach Goch (Rheinland) fuhr gestern ein Auto mit voller Fahrt gegen einen Baum. In dem Wagen befanden sich vier Personen, die sämtlich schwere Verletzungen erlitten. Der Chauffeur schwand in Lebensgefahr. — Der

Nach hat er 100 000 Mark Geldstrafe zu zahlen.

(Besondere Meldung.) Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde gestern der Chemiker Franz Kopp in der Bezirksanwaltschaft, wegen Spionage, in zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Wäre Kopp in der Kasse zur Verhandlung nicht erschienen, da er sich in Amerika aufhält, so hätte Gericht hätte aber verurteilen, ohne ihn zu verhandeln. Vom Schöffengericht Tempelhof war Kopp freigesprochen worden, da bisher sämtliche Gerichte die Verurteilungen über die Spionagegeheimnisse als interne Dienstvorgänge und nicht als öffentliche Urkunden betrachten haben. Zugunsten hatte das Reichsgericht in mehreren neueren Entscheidungen die gegenteilige Auffassung getroffen. Das gegen Kopp erlassene freisprechende Urteil wurde von der Strafkammer aufgehoben. Kopp war wegen Verletzung des Geheimnisses außer auf drei Jahren Zuchthaus zu 90000 Mark Geldstrafe verurteilt. In Stelle der Geldstrafe wurde für den Fall der Nichtzahlung weitere zehn Monate Gefängnis eingelegt. Auf die Untergrundungsbüro wurden sechs Monate angesetzt, zugleich wurde gegen ihn ein Haftbefehl erlassen.

Sandbunt und lemmende Sandstegewahlen.

Der Landbau Oldenburg-Bremen verteilte in der Sitzung seines Landesausschusses in der „Union“ in Oldenburg demnächst für Verpflegungsgeld eine, die bis zum 12. März an die Leitung des Landbundes unterrichten eintreffenden und folgenden Wortlaut haben: „Der Unterzeichnete verpflichtet sich hiermit auf Ehre und Gewissen, falls von der Führung des Landbundes entsprechende Weisung herausgegeben werden sollte, die ihm in der Landwirtschaftlichen Akademie und Gerichten zu unterstellen. 2. Sämtliche Futtermittelaufkäufe soweit einzuführen, mit das die Wirtschaft nur irgend zuläßt. 3. Rindfleischereinkäufe auf Vorrat und nach dem 1. Juni d. J. jegliche Rindfleischereinkäufe zu unterstellen. 4. Sämtliche Schweine einzuführen. 5. Anschaffung von Kleidung, Weisheit, und andere Bedürfnisse der Wirtschaft, die nicht auf dem notwendigsten Rahmen an zu liefern zu entnehmen, als die Ware der bezahlt werden kann. 6. Von heute ab werden welche Bedürfnisse und Lieferungsverträge nur mit der Leitung einzunehmen, daß die Wirtschaft zur Abnahme erstlich, falls von der Führung des Landbundes die Einstellung der Einkäufe werden soll. 7. Im Bereich der unbedingte Solidarität zu bewahren, sich gegen die Weisung der Führung zu unterstellen und sich mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß nachbare und Freunde dieses tun.“

Danach scheint es, als wollten die Stahlhelmbüchler ihre Freunde von Handel, Gewerbe und Industrie mit einem regelrechten Boykott überziehen. Die vielgerühmte „Vorgemerkung“, die in den verfluchten Wintermonaten in allen Lokalen belungen wurde und zu der einige Gemüter auch die Arbeiter fördern wollten, befaßt ja damit ein recht eigenartiges Gepräge. Allmählich werden es auch wohl die Handwerker und

Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und Nationalsozialisten gestimmt. — Das Ergebnis der Abstimmung wird von den Abgeordneten der Linken mit Wui-Rufen aufgenommen.

Ein Antrag der Bayerischen Volkspartei fordert die Ein-

Der Antrag der Bagdadien Stollhofer, betreffend die Einstellung von 100.000 Mark in den Etat für die technische und wissenschaftliche Förderung des Brauweswes — Am Sammelversamml. wird dieser Antrag mit 155 gegen 117 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. — Die auf Gefrierfleisch und Nischieneinfuhr bezüglichen Anträge werden zurückgestellt bis die von der Regierung angefordigten Belegentwürfe vorliegen.

Bozinger.

Die berufliche Fortbildung der arbeitenden Erwerbslosen. Gehört auf der Arbeitslosenversammlung und Arbeitslosenvereinsversammlung ein Beisitzer im Jugendberufsbeirat mit den höchsten Berufsqualen von Wilhelmshaven und Rellingen. Der Beisitzer wird in der beruflichen Fortbildung zum Ziele haben. Der Verwaltungsausschuss des Arbeitsamtes hat sich in der Sitzung am Donnerstag mit dieser Angelegenheit befaßt und dem vorliegenden Beschlusse zugestimmt. Er ist der Ansicht, daß es notwendig ist, die Fortbildung der Erwerbslosen obligatorisch zu machen, heißt, jeder Erwerbslose unter 21 Jahre ist gesetzlich verpflichtet, daran teilzunehmen. Weigert er sich, so wird das dem Beisitzer auf die Erwerbslosenunterstützung nach sich ziehen müssen. Eine intensive Durchbildung der Erwerbslosen ist zur Wahrung der Ordnung und zur Erreichung der Ziele des Jugendberufsbeirates notwendig. Jeder Erwerbslose ist verpflichtet, der Beisitzer, hat, sollte er nicht bei der beruflichen Fortbildung teilnehmen.

[illegible]

Kaufleute noch begreifen, soweit es noch nicht geschehen ist, nachdem sie leben mußten, welche lächerliche Rolle ihre Vertreter in Berlin bei dem Empfang der Odenburger Wirtschaftsexperten durch die Reichsregierung spielten, wie tödlich und feindselig die Gewerbetreibenden wieder waren, da sie den Landbauernmagazinen ins Geseh gingen.

[illegible]

Der Vorsitzende der „Ölberburgischen Rotgemeindschaff“ will zur letzte alle Stimmen auffangen, die mit den bisherigen Parteien unzufrieden sind. Das wurde also eine Sammlung von solchen Wählern sein, die selbst nicht wissen, was sie wollen und so vom „Wahlzettel“ zu werden. Die Partei selbstständig zum Landesklub treten und so dessen Politik fördern und härten. Die gebildeteren Wähler aber, ganz besonders soweit sie sich aus der städtischen Bevölkerung rekrutierten, werden dann wieder nach einem neuen Stein Ausblick halten und so als die ewig Argeligen zwischen den Parteien stehen. Der Landesklub wird also nur ein Sammelplatz für Randbald ohne nicht vorgehen, so etwa ein Drittel der Wähler katholisch seien, die dem Zentrum treu blieben. Das Zentrum arbeite aber nur mit einem festen Gebilde zusammen und deswegen müsse der Landesklub erhalten werden. Es bleibt also bei den Ölberburger Verhältnissen auch ziemlich gleich, ob jemand „deutsches Land“ oder „deutsche Nation“ wählt. Sie alle kennen nur die Aufgabe, wie dem Grundbesitzer immer neue Vorteile auszuhandeln sind.

Danach ist schließlich das das Bestreben der Kommunisten lediglich dahin geht, zu verhindern, daß nicht das Zentrum nach links abkommt. Den Vinsparteiern aber, besonders der Sozialdemokraten, wird es trotzdem gelingen, Landesloft und Wirtschaftsgemeinschaft, diesem einzelnen Unternehmen mit zweierlei Namen, die Masse vom Gesicht zu reißen und sie der Mächtigsten als das zu kennzeichnen, was sie sind, nämlich eine volkreiche, die Historienorgane zum Schutze des Agrarkapitals und des Großgrundbesitzes.

verbreiten vorhanden zu sein, so doch von Anzugsmaßnahmen
zu leiten, jedoch keinen Gebrauch gemacht werden muß. Die
Kurie wird jedoch im Hinblick auf die besonderen Umstände
und des guten Fortschritts des Erwerbslehrens ein-
gerichtet. Diese haben dadurch Gelegenheit, die Zeit ihrer un-
entgeltlichen Rufe zur Bereicherung ihres Wissens und ihrer
persönlichen Reinken auszunutzen. Offenbar werden sie dadurch
auf dem Arbeitsmarkte konkurrenzfähiger, der Kampf ums Da-
seins wird ihnen erspart. Die Teilnehmer, die aus dem all-
gemeinen Teilnehmer dankbar anerkannt und durch die Arbeit
selbst belohnt wird. Der Lohn enthält außerdem eine ge-
eignete und ethische Werte. Die Teilnahme an den Kurien
ist unentgeltlich. Jeder Teilnehmer muß fünf bis sechsmal in
der Woche für einige Stunden den Unterricht besuchen. Die
Kursisten sind nachweislich theoretische Arbeit, fast täg-
lichen Einflusses. Für einzelne Vorgänge, so jedoch
nicht bei den Meilen, Tüfeln und auch bei den Räumen
wird jedoch praktischer Unterricht erteilt. Für die
Teilnahme kommen umseit etwa 280 Erwerbslose in Frage.
Unterricht wird in folgenden Fächern: Metallarbeiter:
Metall und metallische Werkstoffe, Schmieden, Deusch, Biegehand-
Werk und Wärfen, Schleifen, Schmelzen, Schweißen, Schweißen,
Aufnahme, Biegehand, Deusch, Löffeln, Aufnahme,
Schweißen, Biegehand, praktische Arbeiten wie Weis-
arbeiten, Vollarbeiten, Instandarbeiten und Treppenhau.
Weibliche: Kochen, Nähen, Wästen, Schneider, Stängeln-
pflege, Biegehand. Sonstige Berufs- und Un-
terricht: Schleifen, Deusch, Kochen, Schleifen,
für Angelernte, für Inhaber von Kurien, für Angelernte,
Aufnahme, Schleifen, Biegehand, Biegehand und Kunsthand.
Die damit gemachten Erfahrungen und erreichen diese ermun-
teten zum Weitergehen auf diesem Gebiete.

**Vom Luxus-
bis zum
Arbeits-
Stiefel**
unerreichbar
billig.
Tönjes Jansson
W'havener str. 77
Aelt.-st. Geschäft
Plauen

1888-1928

40 Jahre Parteidruckerei

Am 3. März sind vierzig Jahre verflossen, seit die Buchdruckerei Paul Hug & Co. in Betrieb gesetzt und der Vorläufer der „Republik“, das „Norddeutsche Volksblatt“, das wiederum aus dem „Norddeutschen Wochenblatt“ hervorgegangen ist, in dieser Druckerei gedruckt worden ist. Das Jubiläum kann ein Interesse beanspruchen, das über die Wände der Druckereiräume hinausgeht; denn die Entwicklungsgeschichte der Druckerei wie der Zeitungen, die darin gedruckt worden sind, ist ein Stück Geschichte der Sozialdemokratischen Partei in den Orten Rastenburg und Wilhelmshaven, ja darüber hinaus, der Partei in Oldenburg-Ostfriesland.

Den Titel „Republik“ hat das „Norddeutsche Volksblatt“ vor 10 Jahren in der Revolutionszeit erhalten und erinnert tagtäglich an den Wandel in der Staatsform, dem das Deutsche Reich durch den verlorenen Krieg und den Zusammenbruch des früheren Regierungssystems unterworfen worden ist. Wenn wir diesen historischen Vorgang betonen und vorantreiben, so geschieht es mit vollem Vorbedacht. Es soll die Leser darauf hinweisen, daß die „Republik“ die einzige Zeitung im Jagdegebiet und weit darüber hinaus ist, die werbend und abwehrend auf dem Boden der demokratisch-republikanischen Verfassung von Weimar steht und neben einer in der Stadt Oldenburg erscheinenden der Trommler zur Sammlung der Republikaner in Oldenburg und Ostfriesland ist. Die Ideen, die dieser Verfassung zugrunde liegen, haben die Vorläufer der „Republik“ propagiert und den Geist, der sie befeuert, haben sie gepflegt, als es weder ungefährlich noch nahrhaft war, sich als Republikaner zu betonen. Demokratischer Geist und republikanische Gesinnung waren die treibenden Kräfte, die in den schlimmsten Zeiten des monarchischen Regimes, welche die selbstlosen Kämpfer bewegten, für die unterdrückte Freiheit und aufgehobene Rechtsgleichheit ihre Person in die Schanze zu schlagen. Die in Weimar gesammelte Deutsche Republik konnte bei ihrer Verkündung schon auf Millionen Anhänger zählen. Welchem Glücksumstand es zuzuschreiben ist, daß der Umsturz mit so geringen Opfern an Gut und Blut sich vollzogen hat, sei nicht verschwiegen. Der Aufklärungsarbeit der sozialdemokratischen Presse und dem Organisations-talent der deutschen Arbeiterklasse ist es zu danken.

An diesem Verdienst haben die Druckerei von Paul Hug & Co. und die dort erzeugten Blätter ihren bescheidenen Anteil, der groß genug ist, um ihnen ein Recht darauf zu geben, an der 40sten Wiederkehr des Tages, an welchem die Druckerei in Betrieb gesetzt worden ist, von sich reden zu machen. Den alten Kämpfern zur Ehr und freudigen Erinnerung, den Jungen zur Lehr.

Die Firma hat zu dem Jubiläum eine Festschrift herausgegeben, die natürlich nicht in der Auflage erscheinen kann wie die Erinnerungsnummer der „Republik“. Die Festschrift ist ein historisches Dokument. Ihr sei zum Jubiläumsartikel folgendes entnommen:

Schon vor dem Sozialistengesetz gab es im Jagdegebiet ein sozialdemokratisches Organ, das „Wilhelmshavener Volksblatt“. Es war ein Abzieger der in Bremen erscheinenden „Freien Presse“. Die erste Nummer erschien im Mai 1877. Anfangs November wurde das Blatt auf Grund des Sozialistengesetzes unterdrückt und auch ein farbloses Ersatzblatt verboten. Ein Blatt im Jagdegebiet selbst herauszugeben, verboten die Verhältnisse. Dem Sozialistengesetz waren auch im Jagdegebiet die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zum Opfer gefallen. Schon vor dem Zustandekommen des Gesetzes im Reichstag wurde ihnen das Lebenslicht dadurch ausgeblasen, als die Littenfeste von Hölzel und Nobiling den Marinebetrieben Anlaß gaben, die Zugehörigkeit ihrer Arbeiter zur Sozialdemokratischen Partei oder Gewerkschaften als einen Entlassungsgrund zu erklären. Aber auch die Arbeiter in den Privatgewerben konnten die Organisationen nicht aufrecht halten, denn ein Bauunternehmer oder Handwerksmeister, der Arbeiten im Gebiet der Marinebetriebe auszuführen hatte, durfte keine Arbeiter verwenden, die im Gerüche standen, Sozialdemokraten zu sein oder mit der Partei oder den Gewerkschaften zu sympathisieren. Von 1878 bis Mitte der achtziger Jahre lag das Baugewerbe, in dem eine größere Anzahl von Arbeitern hätte beschäftigt werden können, darnieder. Industrien, die eine größere Anzahl von Arbeitern hätten beschäftigen können, waren nicht vorhanden. Etwa zwei Jahre dauerte es, bis die verstreuten Anhänger der Sozialdemokratischen Partei wieder gesammelt waren und den Zusammenhalt wiedergewonnen hatten. Unter den geängstigten Arbeitern für die

Partei zu werben und deren Ideen verbreiten zu können, war da erst wieder die Zeit gekommen. Der Mangel einer Zeitung machte sich recht fühlbar. Zwar wurden in Leipzig und in Hannover von Parteigenossen farblose Blätter herausgegeben und bezogen. Bald aber versielen sie dem Verbot. Am längsten hatte sich noch der „Reichsbürger“, in Leipzig herausgegeben, gehalten. Auch der in der Schweiz herausgegebene „Sozialdemokrat“ wurde in einigen Duzend Exemplaren bezogen. Der Bezug des Blattes, das im Vertrautenskreis als Schweizerlärse bezeichnet wurde, war mit Hindernissen und Gefahren verbunden. So großen Anklang das Blatt bei den Parteigenossen und auch anderen politisch regamen Lesern, die über die Handhabung und moralische Wirkung des Sozialistengesetzes empört waren, fand, zur Agitation in weiteren Kreisen war das Blatt nicht zu gebrauchen. Seine Verbreitung wurde drakonisch bestraft. Der für die Agitation und die Abwehr so fühlbarer Mangel eines demokratischen und sozialpolitisch eingestellten Blattes führte zur Gründung des „Norddeutschen Wochenblattes“ und die Widerwärtigkeiten, die mit dem Druck eines solchen Blattes in einer auswärtigen Druckerei verbunden waren, zur Gründung einer Druckerei.

In Bremen hatte sich anfangs 1881 der Schriftsteller Wilhelm Blos niedergelassen. Er war im November 1880 aus Hamburg-Altona, über deren Gebiet der kleine Verlegerzustand verhängt worden war, ausgewiesen worden. Er war vor dem Erlaß des Sozialistengesetzes Redakteur am Hamburg-Altonaer „Volksblatt“ und dann an der „Berichtszeitung“. Beide Blätter wurden auf Grund des Gesetzes unterdrückt. In Bremen suchte Blos sich eine neue Existenz zu gründen, indem er für mehrere liberale Blätter, so auch für die demokratische „Berliner Volkszeitung“ schrieb. Dazu hatte ihm Max Reißer, der talentvolle frühere Redakteur der „Bremer Freien Presse“, die Redaktion einer wirtschaftspolitischen Korrespondenz überlassen. Da entstand bei Blos der Plan zur Herausgabe eines Arbeiterblattes.

Einige alte Parteigenossen in Bremen wurden dafür interessiert. Von diesen wurden die Verbindungen mit Gleichgesinnten in den Unterweserorten, Wilhelmshaven und Verden hergestellt und eine Zusammenkunft zu diesem Zweck vereinbart. Diese fand zu Pfingsten 1882 im Hasbruch statt. Unter einer der 1000 Jähr. Eichen wurde von einem Duzend begeisterten und opferwilligen Idealisten und Nebenbuhler der Beschluß gefaßt, ein Blatt zu gründen, das den Namen „Norddeutsches Wochenblatt“, entsprechend der Erscheinungsweise, tragen sollte. Der Beschluß wurde durchgeführt. Am 2. August 1888 erschien die erste Nummer. Das Dichterwort: „Erst verlästert und verkannt“ fand auf Gründung und Gründer in des Wortes vollster Bedeutung Anwendung. In Bremen floß das Blatt bei den zahlreichen ausgewiesenen Zigarrenarbeitern, die aus Hamburg-Altona nach Bremen gekommen waren, wegen seiner gemäßigten Schreibweise auf Gegnerschaft und für die große Masse hatte das Blatt wegen des Mangels an sensationeller Aufmachung und Zufallstafsch nur eine geringe Anziehungskraft. Nichtsdestoweniger hielt sich die kleine Schar der Tausipaten und deren Freunde mit allem Eifer für die Ausbreitung des Blattes ein. Das Ergebnis war, daß 300 Abonnenten gewonnen wurden. Gedruckt wurde das Blatt in Bremen. Nachdem Blos 1883 nach Stuttgart in die Redaktion der „Neuen Zeit“ berufen worden war, übernahm der Journalist Heinrich Oehme die Redaktion und fand auch ein Wechsel im Druckort statt. Er wurde nach Braunschweig verlegt. Die Entwicklung des „Norddeutschen Volksblattes“ war eine stetige, nachdem es dreimal in der Woche erschien. Im Jahre 1886, als die Bremer Parteigenossenschaft den Versuch wagte, in Bremen ein täglich erscheinendes Blatt gleichen Charakters herauszugeben und Oehme die Redaktion des-

selben übertrug, ging die Herausgabe auf die Parteigenossenschaft in Wilhelmshaven-Bant über. Die Expedition wurde dem Buchbinder Kühn, die Redaktion dem Werftmaler Emil Fischer übertragen. Anfangs 1888 gelang es, den längst gehegten Wunsch, eine Druckerei einzurichten, zu verwirklichen. Der 1880 hier zugezogene Schlosser Paul Hug, den die Wogen der 1887 stattgefundenen Reichstagswahl aus dem Werftdienst gerissen hatten und dann Gastwirt in dem historisch gewordenen Wirtshaus „Zur Kirche“ geworden war, erwarb eine Druckereieinrichtung einschließlich einer Schnellpresse. Die Konsolidierung des Unternehmens bereitete große Schwierigkeiten. Sie konnten behoben werden durch



Buchhandlungsgebäude Marktstraße 46



Druckereigebäude Petersstraße 76-78

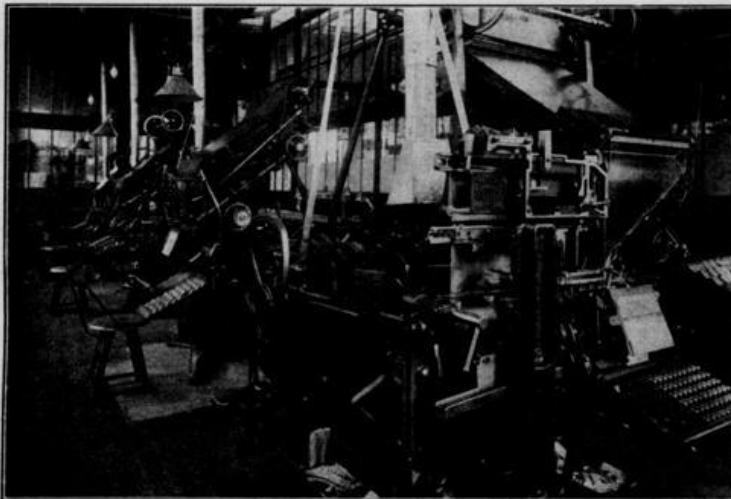
Die Expedition wurde dem Buchbinder Kühn, die Redaktion dem Werftmaler Emil Fischer übertragen. Anfangs 1888 gelang es, den längst gehegten Wunsch, eine Druckerei einzurichten, zu verwirklichen. Der 1880 hier zugezogene Schlosser Paul Hug, den die Wogen der 1887 stattgefundenen Reichstagswahl aus dem Werftdienst gerissen hatten und dann Gastwirt in dem historisch gewordenen Wirtshaus „Zur Kirche“ geworden war, erwarb eine Druckereieinrichtung einschließlich einer Schnellpresse. Die Konsolidierung des Unternehmens bereitete große Schwierigkeiten. Sie konnten behoben werden durch





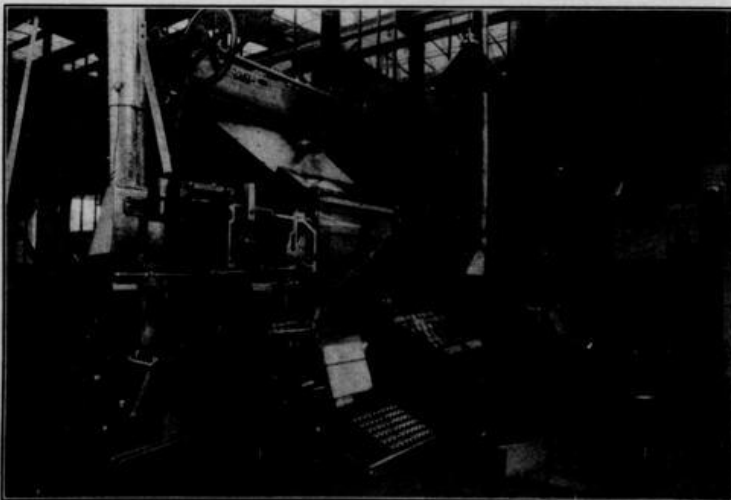
Setzerei (Handsatz)

Die Buchdruckerkunst wurde im Jahre 1450 von Johannes Gutenberg in Mainz erfunden. Trotzdem letzter seit 500 Jahre verfloßen sind, wurde die Herstellung des Satzes bis in die neuere Zeit und zum Teil auch heute noch in der allhergebrachten, von Gutenberg übernommenen Art ausgeführt. Nämlich greift der Setzer Buchstabe nach Buchstabe aus dem Schriftkasten, reißt Wort an Wort und Zeile an Zeile. Zwar hat es im Laufe der Zeit nicht an Versuchen gefehlt, wenigstens den Satz für Zeitungen und Bücher zu beschleunigen, auch mancherlei Apparate wurden erfunden und ausprobiert, aber die Praxis hat alle diese Methoden als unpraktisch verworfen, da sie nicht den Zweck, die Herstellung des Satzes wesentlich zu beschleunigen, erfüllen.



Maschinenseterei (Teilsicht)

Erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gelang es dem nach Amerika ausgewanderten deutschen Uhrmacher Kergenthaier, eine Maschine zu schaffen und auf den Markt zu bringen, die eine ständige Ummüßung in der Herstellung des Zeitungs- und Bücherjahres herbeiführte. Das drei- bis vierfache Arbeitsquantum eines Handsetzers konnte nunmehr auf mechanischem Wege von einem Maschinensetzer geleistet werden. Die Kergenthaier'sche „Linotype“, denen wir jetzt in unserem Betriebe (aus der Aufstellung gebracht, ist eine Zeilengießmaschine, d. h. nicht einzelne Buchstaben werden von jeder Maschine geliefert, sondern gegossene Zeilen in jeder Breite, wie dieselben zu der betreffenden Arbeit gebraucht werden. Der Setzer tastet auf einer Klaviatur,



Maschinenseterei (Teilsicht)

ähnlich der Schreibmaschine das zu setzende ab, die Maschine schlägt durch einfachen Hebeldruck die Zeile auf die erforderliche Breite fest aus, führt dieselbe vor ein Gießwerk, wo die Zeile gegossen und auf genaue Höhe beschritten wird. Während dieses Vorganges und während die einzelnen Buchstaben automatisch wieder in die für sie bestimmte Kanäle geführt werden, legt der Setzer bereits an der nächsten Zeile die gewünschte Zeileung der Arbeit an; vor sich gehen, erhält daraus, daß die fertige Leistung eines Maschinensetzers 6000 Buchstaben im Minimum pro Stunde betragen soll.

die Verbindungen, die Zug hatte mit den leitenden Personen der Druckerei und Verlagsanstalt J. D. W. Dieß in Hamburg. Es waren dies der Geschäftsführer Reinhold Bérard und der frühere Präsident des Deutschen Schiffschiffersvereins Heinrich Grosz. Diese machten den Vorschlag, Zug und Kühn sollten die Herausgabe einer politischen Wochenschrift übernehmen, die in Nordwestdeutschland ihre Verbreitung finden sollte. Sie sollte als Ersatz gelten für eine im Dießschen Verlag herausgegebene, aber auf Grund des Sozialistengesetzes verbotene Wochenschrift: „Die Rundschau“. Das Verbot dieser Schrift hatte bis in die nationalliberalen Kreise hinein peinliches Aufsehen erregt. Ein mit dem geistreichen Redakteur der „Hamburger Bürgerzeitung“, dem Vorläufer des „Hamburger Echo“, Johannes Webbe, befreundeter Buchhändler Grünig, der zur Nationalliberalen Partei gehörte, hatte sich der „Rundschau“ angenommen und mit juristischer Hilfe versucht, bei der Reichstagskommission, die Beschwerdeinanspruch über die Ausführgesetze nach dem Sozialistengesetz, die Aufhebung des Verbotes zu erzwingen. Es mißlang. Durch die schandbare Handhabung des Gesetzes seitens der Polizei war eine solche Begriffsverwirrung und Rechtsunsicherheit eingerissen, daß die Kommission in der Verwerfung der Beschwerde sich zu sagen gestattete, daß das Verbot schon dadurch gerechtfertigt sei, weil man wisse, daß an diesem Blatt und seiner etwaigen Fortsetzung ein politisch mißliebiger Mann mitarbeite, ohne daß sein Name genannt sei. Das Verbot jenes Blattes gab neben anderen Willkürakten dem Prinzen Schönaich-Carolath Anlaß, als Abgeordneter des Reichstags auf die Unmoral in dem Gesetz und seiner Handhabung hinzuweisen und seine Aufhebung zu verlangen.

Der Plan wurde ausgeführt. Die Unternehmung gelang völlig. Das Blatt, das den Titel „Nordwacht“ erhielt, fand Eingang und im Laufe eines Jahres in ganz Nordwestdeutschland eine unerhoffte Verbreitung, besonders in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover, Westfalen, Oldenburg und Ostfriesland. Am Beginn des Jahres 1890 hatte es eine für ein Wochenblatt in der damaligen Zeit große Auflage von 24000 Exemplaren. Die fortreiche Haltung der oldenburgischen Regierung bewahrte die „Nordwacht“ vor dem Verbot. Großherzog Peter hielt das Gesetz für falsch. Segen geistige Strömungen könne man nicht mit der Aufhebung der Rechtsgleichheit und politischen Freiheiten kämpfen, meinte er. Gewalttätigkeiten seien mit den Nachmitteln des Staats niederzuschlagen. Den preussischen Behörden war die „Nordwacht“ daher ein Dorn im Auge. Der Polizeiherr von Wilhelmshaven, ein Graf von Lütfichau, versuchte, die Druckerei wie die Blätter als möglicherweise Stützpunkte der zum Siegeszuge gegen das Sozialistengesetz sich formierenden Sozialdemokratie zu vernichten. Die Redakteure Fischer und Watermann, die Verleger Kühn und Zug wurden mit Anklagen wegen Aufreizung zum Klassenhaß und wegen Majestätsbeleidigung überzogen. Fischer wurde wegen eines Flugblattes zur Wahl 1890, wegen des Verdachtes, eine Majestätsbeleidigung darin begangen zu haben, nachts aus dem Bette heraus verhaftet. Im Verlauf der Untersuchung verwandelte sich diese Anklage in eine wegen Aufreizung zum Klassenhaß. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Kühn erhielt als Verleger sechs Wochen, gegen Zug und Watermann erstattete der Graf eine Anzeige wegen Majestätsbeleidigung, weil sie in einer Nummer des „Norddeutschen Volksblattes“ aus einem badischen Blatt eine Gerichtsliste vor einem Schweizer Gericht übernommen hatten, worin dem Staatsanwalt nachgewiesen wurde, daß er als Student gegen die Fürsten ebenso blutdürstig gesonnen war wie der Anarchist, gegen den er vor dem Gericht die Anklage vertrat. Gleichfalls versuchte der Graf, Fischer und Zug in den Eiserfelder Geheimbundsprozeß zu verwickeln und wenigstens für die Zeit der Wahlagitatio auszuschalten und die Druckereileitung lahmzulegen. Es half alles nichts. Die Druckerei und die „Nordwacht“ erfüllten in jenem glorreichen Wahlkampf von 1890 ihre Aufgabe glänzend. Sie haben zum erheblichen Teile zu dem glänzenden Wahlsieg der Sozialdemokratischen Partei, der die Erneuerung des Sozialistengesetzes unmöglich machte, beigetragen. Die Kampfes- und Folgezeit unter dem Sozialistengesetz hat auch hier, wo die meisten Anhänger der verfolgten Partei unter erschwerenden sozialen Verhältnissen kämpfen mußten, gezeigt, zu welcher Begeisterung, zu welchem Opfermut und zu welcher zähen Ausdauer einfache Arbeiter fähig sind in Kampf für die heiligsten Güter der Menschheit: politische Freiheit, Rechtsgleichheit und Brot.

Durch das „Nordwacht“-Unternehmen wurde der Bestand und die Entwicklung des Druckereiuunternehmens gesichert. Nach der Reichstagswahl im Februar 1890 wurden in den Städten Bremen, Lübeck, Kiel, Rostock und anderen von der Partei Tagesblätter gegründet, zu deren Besetzen die „Nordwacht“-Abonnenten den Grundstock gelegt hatten. Die „Nordwacht“ wurde nach und nach liquidiert. Das „Norddeutsche Volksblatt“ konnte 1893 aber wöchentlich erscheinen und ging die Entwicklung der Druckerei rasch aufwärts. Im Jahre 1895 wurde sie von der Adolphstraße nach der Wilhelmshavener Straße verlegt. Im Jahr 1898 wurde die offene Handelsgesellschaft Paul Zug & Co. gegründet und die Druckerei wie der Zeitungsvorlag der hiesigen Partei sicher und unter deren Kontrolle gestellt. In eine neue Entwicklungsphase trat die Druckerei im Jahre 1904, indem der Rotationsmaschinenbetrieb eingerichtet wurde, der wieder einen Umzug nach der Peterstraße notwendig machte.

Von da bis zum 25 jährigen Jubiläum 1913 hat es nicht an Rückschlägen, nicht an Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich dem Entwicklungsgang entgegenstellten, und an Kämpfen gefehlt. Die Verfolgungen fanden ihren Grabmesser an dem Strafkonte der Redakteure wegen Preßvergehen. Von den Redakteuren erhielten einige recht empfindliche Gefängnisstrafen und hohe Geldstrafen belasteten oft für drückend den Haushalt des Geschäftes. Durch Arbeitsfreudigkeit, der keine Arbeit zu viel und zu schwer war, durch solidarisches Handeln sowie weise Sparsamkeit wurden auch die schweren wirtschaftlichen Zeiten überstanden.

Von den Männern, die um die Gründung der Zeitungsunternehmungen und ihre Förderung sich verdient gemacht haben, sind nicht mehr viele am Leben. Aber es sei heute der Toten und der Lebenden gedacht. Ihre Namen gehören in die Blätter der Parteigeistlichen des Bezirks. Hier sind sie: Franz Kühn, Bümmerlebe, W. Moritz

Schrön, Ott, Fris Kummer, v. Döring, Nachtigall, die Gebrüder Pfannenschmidt, Silbebrandt, Stehl und Ebeling.

Von den Männern, die mit seltener Begeisterung und Uneigennützigkeit unter Einbeziehung ihrer ganzen Arbeitskraft zu jeder Zeit im Dienste des Geschäftes gestanden haben, seien genannt: Karl Duden, Morisse, Reinhold Stenzel, Hermann Jacob, Karl Schlicht und Philipp Schulz. Zwei von diesen bedient der grüne Rasen.

Der Weltkrieg brachte die Druckerei und das „Norddeutsche Volksblatt“ in eine neue Situation. Der Betrieb wurde von der Teilnahme eines Teiles seines Personals beeinflusst, die wirtschaftliche Entwicklung durch die Kriegswirtschaft. Das Zeitungswesen litt unter der Präventivzensur, dem alle drei hiesigen Blätter unterworfen waren. Von den 17 Kriegsteilnehmern sind zwei im Felde geblieben. Der Zusammenbruch des Krieges und die Ummwälzung zogen Druckerei und Zeitung in den Strudel der Ereignisse. Der Arbeiter- und Soldatenrat unterstützte eine Zeitungsgründung, die Herausgeber gaben dem Blatt den Titel „Republik“. Zwei republikanische Blätter, die auf dem Boden der durch die Revolution gegebenen Tatsachen standen, waren hier nicht lebensfähig. Das Norddeutsche Volksblatt übernahm im Wege der Vereinbarung den Titel des neuen Blattes, das sein Erscheinen einstellte. Als Folge der Spaltung in der Sozialdemokratischen Partei erkrankte der Druckerei Paul Hug & Co. und der „Republik“ doch noch eine Konkurrenz, indem die Unabhängige sozialistische Partei auch eine Druckerei errichtete und eine Zeitung „Die Tat“ in Wilhelmshaven herausgab. Das Blatt konnte sich aber nicht durchsetzen und ging bald wieder ein. Eine letzte Störung in der natürlichen Entwicklung brachte die Inflation, um deren Ueberwindung sich der Geschäftsführer John Bruhn großes Verdienst erworben hat.

Die Entwicklung des Unternehmens an Hand von Zahlen gibt folgendes Bild: Am 1. April 1888 bestand das Kontor- und Expeditionspersonal aus 2 Personen, dazu 1 Redakteur; das technische Personal aus 5 Schriftsetzern, 1 Setzerlehrling, 1 Maschinenmeister, 1 Rad- und 1 Zugschneider, zusammen 11 Personen. Am 3. März 1913 bestand das Kontorpersonal aus 6, die Redaktion aus 3 Personen und das technische Personal aus 27 Personen und zwar aus 1 Faktor, 10 Satzsetzern, 4 Maschinensetzern, 1 Stereotypen, 3 Maschinenmeistern, 4 Hilfsarbeitern, 2 Buchbindern, 2 Setzerlehrlingen, zusammen 36 Personen. Heute, am 3. März 1928, besteht das Kontorpersonal aus 7 Personen, die Redaktion aus 4 Personen und das technische Personal aus 1 Akquisitor, 1 Faktor, 1 Korrektor, 13 Satzsetzern, 6 Maschinensetzern, 1 Stereotypen, 4 Maschinenmeistern, 1 Buchbinder, 9 Hilfsarbeitern, 3 Lehrlingen und 1 Chauffeur, zusammen 52 Personen. Dazu kommen noch 2 Personen in der Buchhandlung und außerdem noch 3 Personen in auswärtigen Filialen. Die geringe Vermehrung des Personals gegen 1913 ist eine Folge der Rationalisierung des Betriebes. An Stelle veralteter Maschinen wurden neue angeschafft und die Zahl derselben vermehrt und sonstige Neuerungen eingeführt, um die Druckerei auf der Höhe eines modernen Betriebes zu halten. Dazu gehören nun auch zwei Kraftwagen. Die Auflage des „Norddeutschen Volksblattes“ betrug am 1. April 1888 erst 700 Exemplare. Die Auflage der „Republik“ zählt mit seinen beiden Kopfschriften heute 13000 Exemplare.

Die geistliche wirtschaftliche Entwicklung weisen folgende Zahlen aus: Das Geschäftsjahr 1888 schloß mit einem Umsatz von 40000 Mark ab, das Jahr 1912 mit einem Umsatz von 150000 Mark. Das Jahr 1927 mit einem solchen von 500000 Mark. An Löhnen wurden im vergangenen Jahre 150000 Mark ausgezahlt.

Nicht unerwähnt bleibe der Ankauf des Hauses in der Marktstraße, in welchem die Buchhandlung betrieben wird, sowie die Erweiterung des Hausgrundstückes Theilenstraße 13 für die notwendige Erweiterung des Betriebes.

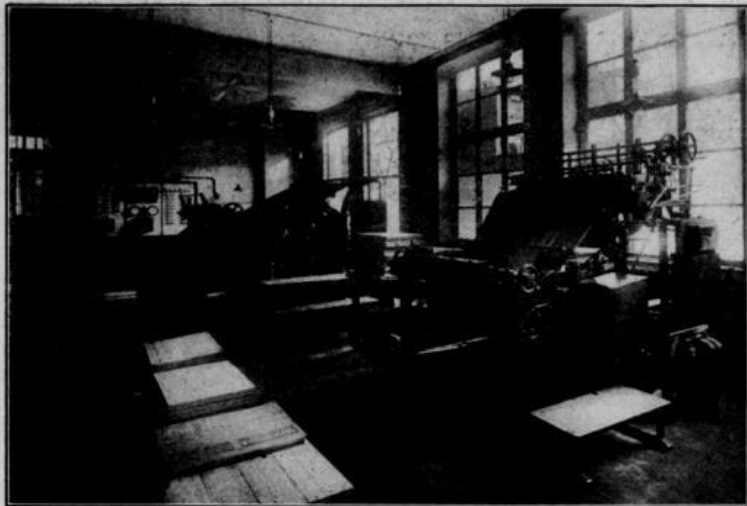
Möge der 40jährige Bestand der Druckerei und seine geistliche Entwicklung alle diejenigen mit Freude erfüllen, die dabei mitgewirkt haben oder sie beobachten konnten. Möge aber auch die heranwachsende Generation die Arbeit, die Eingabe und den Wert des Wertes zu schätzen wissen. Möge sie dankbar der Männer gedenken, die ihr ein solches Erbe hinterlassen und am heutigen Tage geloben, es mehr zu wollen. Noch gibt es viel Unbilligkeitsmangel, noch winken Kämpfe für die demokratische Republik und ihre Ideale. Darin ist eine der besten Waffen eine gute, kampfbereite, Aufklärung bringende Presse. Diese Presse ist doppelt wichtig in den bevorstehenden Wahlkämpfen, die den Republikanern, der Sozialdemokratischen Partei einen vollen Sieg bringen sollen.

Mein erstes Honorar als Zeitungsschreiber.

Von Peter Hug.

Einen Beitrag zur Jubiläumsausgabe will ich wunschgemäß liefern. Es wäre auch ohne ihn gegangen. Vielleicht wäre es für das Aussehen der Zeitung sogar besser und beeinträchtigte nicht den feierlichen Ton, der in solchen Rundmachungen vorherrschen muß.

Also ich war einer der ersten Mitarbeiter des vor 45 Jahren im dunklen Eichenwald gegründeten „Norddeutschen Wochenblattes“, dem zuliebe man vor 40 Jahren die Druckerei von Paul Hug & Co. gegründet hat. Mein leistungsfähigerer Kollege war ein Werftmaler, der später auch Redakteur des Blattes wurde. Beide waren wir aber darin einig, daß die Pressefreiheit, die wir hatten, keine Freiheit sei, sondern eine des deutschen Volkes ganz und gar unwürdige Geistesfessel, die man sprengen müsse. Jede Zeile, die wir schrieben, mußte ein weithin hörbares Rütteln an dieser Fessel sein. Daß der verantwortliche Redakteur, Oehme, für die aus diesen Gedankengängen geborenen Geistesprodukte die Verantwortung tragen mußte, das wußten wir wohl, schrieben aber keine Bedenken und die Neigung, aus unseren Beiträgen die besten Stellen mit dem Rotzstift herauszufischen, einem allzu großen Angstgefühl vor den §§ 185–187 des Strafgesetzbuches zu. Doch daß die größte Vorsicht am Platze war, mußten wir bald erfahren. Die „Rührmisch-nicht-an“ für die kritikalsten Zeitungsschreiber waren die Polizei und das Militär. Abgesehen davon, daß mein Freund, der Werftmaler, später als Redakteur am eigenen Leib erfahren mußte, wie empfindlich die Jünger der heiligen Hermanndab und die Männer im Talar gegenüber der öffentlichen Kritik waren, so schrieb er einmal dem Redakteur und Herausgeber des „Gemeinnützigen“, Altmers, für welches Blatt er



Maschinensaal (Teilansicht)

Wie die Entwicklung in der Druckerei vom Handlag bis zum Maschinensatz nur sehr langsam vor sich ging, so war auch der Weg von der Holzpresse Gutenberg bis zur modernen Schnellpresse bzw. Rotationsmaschine ein langer. Auch hier wurden im Laufe der Jahrhunderte wohl Verbesserungen der primitiven ersten Presse erdacht (wie Ersetzung von Holzstegen durch Stein oder Eisen), im Grundprinzip blieb jedoch die Presse Jahrhunderte lang die gleiche. Friedrich König, geboren 1774 in Eschleben, ein gelehrter Buchdrucker, beschäftigte sich in den Jahren 1803–1805 mit Verbesserungen an der Buchdruckpresse, sah jedoch ein, daß auch mit dieser Verbesserung des Flachdruckes wenig dem immer größer werdenden Bedürfnis nach Schnelligkeit



Maschinensaal (Teilansicht)

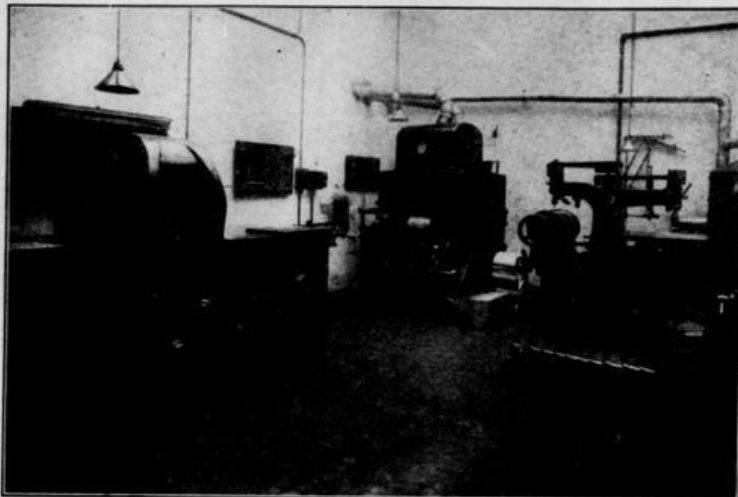
in der Vervielfältigung der Drucksachen oder gar größerer Auflagen genügt war. In Gemeinschaft mit seinem Freunde Bauer, und geteilt an den damaligen deutschen Verhältnissen, gelang es ihm, in London in den Jahren 1811–1814 eine Druckmaschine mit Zylinder und einem Druck, den Vorläufer unserer heutigen Schnellpresse, zu bauen. 1817 bzw. 1818 führten König und Bauer nach Deutschland zurück und gründeten die Schnellpressenfabrik König & Bauer in Oberzell bei Würzburg. Zunächst ging die Entwicklung und Vervollständigung der Buchdruckmaschinen bis zur König-Rotationsmaschine mit Zylinder fort. In unserer Druckerei sind in Betrieb 3 Schnellpressen, davon 2 mit Anlegeapparat, 1 Heibelberger Druckautomat, 1 Zylinder-



Rotationsmaschine

druckpresse und 1 Zylinderpresse. Die Schnellpressen mit Anlegeapparat und der Druckautomat haben eine stündliche Produktion von 2000. Das Varietät wird auf einer 16seitigen Rotationsmaschine gedruckt. Auf ihr können 4, 6, 8, 10, 12 und 16 Seiten in einem Arbeitsgang gedruckt werden. Kuerbings ist es, durch Anbringen einiger Einrichtungen an der Maschine, auch möglich, Zeitungen und Prospekte gleichzeitig in zwei Farben zu drucken. Die Stundenleistung beträgt etwa 1200 gefaltete und ineinander geordnete Zeitungen. Sämtliche Maschinen sind mit Einzelantrieb versehen.





Stereotype

Wenn der Text der Zeitung in der Setzerei abgesetzt ist, werden die einzelnen Satzspalten zu Zeitungszeilen zusammengeleitet, und diese Zeilen mittels Zylinderführer nach der Stereotypie befördert. Hier werden dieselben auf der Prägepresse in Typen (Matern) eingedrückt und diese dann auf der Gussmaschine automatisch in Blei zu Klappspalten gegossen. Es erfolgt endlich, erhalten die Platten auf der Fräsmaschine eine feine Nachbearbeitung und werden dann in den Lathenstuhl, wherein in die Rotationsmaschine eingesetzt und der Druck der Zeitung kann beginnen. Auf der Abbildung: Erste Maschine links 1/2 g pro], im Hintergrund Gießwerk, rechts Fräsmaschine.



Buchhandlung (Teilansicht)

Die Buchhandlung Paul Hug & Co. wurde eingerichtet, in erster Linie, um es den Parteigenossen und dem weiteren an sozialistischer Literatur interessierten Publikum zu ermöglichen, mit allen in parteigenössischen Verlagen herausgegebenen Schriften sich vert. auf zu machen, da bürgerliche Buchhandlungen diese Art Literatur so gut wie gar nicht führen. Sehr verständlich sind in unserer Buchhandlung aber nicht nur die Werke sozialistischer Schriftsteller zu haben, sondern jedes im deutschen Buchhandel zu beziehende Buch und jede Zeitschrift wird geliefert, sowie nicht vorrätig in kürzester Zeit. Zeitschriften werden den Bezählern ins Haus geliefert. Aber nicht nur Leselust für die alte, sondern auch eine große Auswahl in Bilderbüchern



Buchhandlung (Teilansicht)

vom allerbilligsten bis zum Prachtwerk sind stets in großer Auswahl auf Lager. In Spielen und Briefpapieren führen wir gleichfalls eine große Auswahl, so daß jeder Wunsch der bei uns Vorpreschenden erfüllt werden kann. Wir haben deshalb zur Befriedigung unserer Buchhandlung ein und erteilen bereitwillig Auskunft über alle an uns gestellte Anfragen. — Eine wohlbekannte Lichtkammer strahlt abends ihren Schein in die Markstraße und von weitem schon werden immer wieder die Passanten darauf aufmerksam gemacht: „Lest die Republik!“

auch korrespondierte, eine Geldstrafe von Tausend Mark auf den Leib. Es handelte sich um eine Verleumdungssache, erhoben wegen einer Notiz über eine Soldatenmishandlung. Dem alten Müllers hat diese Schädigung seines Geldbeutels sehr wehe getan. Wegen einer Notiz aus meiner Feder, bei deren Niederschrift ich die Mahnung vergessen hatte, daß man nicht alles schreiben darf, was wahr ist, außer man kann es bis aufs Tüpfelchen vom „i“ beweisen, erhielt der Redakteur Dehne 4 Wochen Gefängnis. Er konnte dabei noch von Glück sagen, daß er in Bremen abhaken konnte. Außer solchen gefährlichen Dingen gab es hier Gelegenheiten und Vorkommnisse genug, um unsere Lust an der Kritik zu befriedigen. Die Schlingen, die der Pressefreiheit gelegt waren, wichen auch bald darauf hin, die Kritik in eine satyrische Form zu kleiden. Die Narrenprüfungen schienen mir vorteilhafter im Kampf gegen Unterdrückung, Bevormundung und Spießbürgerei, als die Verwendung des harten Holzschlägels unerbittlicher logischer Kritik. Auf diesen Weg drängte besonders die Amtsführung und politische Tätigkeit des Wilhelmshavener Polizeibehörden, Graf von Lüttichau, der anfangs der Achtziger Jahre in die Sineture eines Hilfsbeamten des königlichen Landrates zu Wittmund gesetzt worden war. Sie forberte gar oft den stärksten Spott heraus.

Ueber eine Amtshandlung aus dem Jahre 1883, die das auch tat, konnte ich im „Norddeutschen Wochenblatt“ wie folgt berichten:

Wilhelmshaven (Kalenderdatum). Ein eigenartiges Bild bietet sich zurzeit den Bewohnern des östlichen Teiles von Neuheppens dar. Auf einer Wiese, an der Kreuzung der Bismarckstraße und dem Wege nach dem Dorfe Heppens, also auf oldenburgischem Gebiet, steht man einen großen Schlachterhund mit einer Kette an einen Pfahl gefesselt. Wenige Schritte davon steht eine schlecht improvisierte Hundehütte. Obgleich um den Pfahl schöne Knochen herumliegen, die einen Hundeausschnitt auf äußerste reizen müßten, blüht der Hund trübselig drein und heult in kurzen Zwischenräumen ganz erbärmlich. Auf die Frage unseres Reporters, was das zu bedeuten habe, die Lage des Hundes und das Interesse der Einwohner, erhielt er dahin Aufklärung, daß der Hund dem Schlachtermeister Langer in der Neuen Straße gehöre und vom Hilfsbeamten Graf Lüttichau aus Wilhelmshaven ausgewiesen sei. Bei der Nachfrage über die Gründe dieser außergewöhnlichen polizeilichen Maßnahme teilte Langer mit, daß sein Hund ausgewiesen worden sei, weil er den Hund des Grafen Monts, Chef der Marineflottille der Nordsee, gebissen habe. Es ist ein Glücksstand, daß er, Langer, die Wiese auf oldenburgischem Gebiet und in der Nachbarschaft, als Pferdeweide in Pacht habe, sonst hätte er nicht gewußt, wo er mit dem Hundevieh hin solle. Ueber die Begründung der Maßregel konnte Langer nur sagen, daß der Graf sich auf eine hannoversche Polizeiverordnung, die schon sehr alt sei, berufen habe.

Es ist weit gekommen im Deutschen Reich! Nicht bloß Sozialdemokraten weiß man aus, reißt sie aus ihrer Familie und ihrer Existenz, weil sie angeblich den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen, Thron und Altar umstürzen wollen, einen Hund weiß man aus einer preussischen Stadt aus, weil er einen adeligen Hund gebissen hat. Für den Hund ist es freilich nicht so schlimm, wenn ihn, um in der bilderreichen Sprache des Zentrumsabgeordneten Bethusy-Huc im Reichstag zu reden, das Schicksal an der Stirnklode geklopft und von der seltenen Futtertrippe hinausgeworfen hat in die Verbannung. Er hat im liberalen Oldenburg ein sicheres und bequemes Exil gefunden, wohin ihm sein Herr in ausreichender Weise Zuzug führen kann. Das Los des Exils ist für ihn nicht bitter. Wenn er trotzdem um seine Freiheit und seine warme Hundehütte jammert, so soll er sich bewußt werden, daß im Deutschen Reich der Nibel noch Vorrechte genießt, die sich auf adelige Hunde übertragen. Warum ist ihm, dem plebejischen Schweinehund, nicht der nötige Respekt gekommen vor dem adeligen Hund, der sich herabgelassen hatte, mit ihm Umgang zu pflegen. Anstatt das in demütigster Danksagung zu würdigen, hat er ihn mit scharfen Bissen abgewehrt. Als das blaue Blut des adeligen Hundes dahinsieß, ist noch nicht einmal Neure über seine Untat gekommen. Anstatt die Wunde zu lecken, um das Blut zu füllen und die Schmerzen zu lindern, hat der blutdürstige Schlachterhund Rieme gemacht, das Blut aufzulecken. Ein elendes Hinlinden drohte dem gräßlichen Räuber, wenn es nicht gelungen wäre, den blutdürstigen Schlachterhund zu verjagen. Da nicht bekannt geworden ist, daß der Besitzer des Hundes, der Schlachtermeister Langer, Vorfrage getroffen hat, in der Zukunft solche Ausschreitungen seines Hundes zu verhindern und der Vorfall öffentliches Vergehen erregt hat, war es Pflicht der Polizei, der Anzeige über die Untat des Schlachterhundes nachzugehen und im öffentlichen Interesse das Tier unschädlich zu machen. Das konnte also nur durch die Ausweisung ermöglicht werden, welche Maßnahme durch eine Polizeiverordnung gedeckt wird. Nach den feudalen Anschauungen des Grafen von Lüttichau und des Grafen Monts mag das Vorgehen gegen den plebejischen Räuber auch ein Akt ritterlicher Notwehr sein, nach unserer Auffassung ist die Polizeiverordnung nicht mehr rechtsbegründet. Herr Langer ist auch nicht der Mann, der das vormärkliche Vorgehen gegen seinen Hund sich gefallen läßt und dürfte die Entscheidung des Gerichts anrufen. Im übrigen wird die Affäre viel belacht und der ausgewiesene Hund von zahlreichen ordnungsliebenden Bürgern bejuchelt. Dabei wird nicht gerade in respektvoller Weise der Spruch variiert: „Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die von Gott kommt“. Niemand will heute mehr glauben, daß der liebe Gott der Polizei eine Verordnung eingegeben habe, nach der Hunde ausgewiesen werden können.

Diese Notiz hat dem Schlachter Langer so viel Freude gemacht, daß er dem Expedienten des „Norddeutschen Wochenblattes“, Franz Kühn, eine dreiviertel Pfund schwere Braunschweiger Metzwurst schickte mit der Botsung, sie dem Verfasser mit einem schönen Gruß zu geben. Wir schreiben nicht um Geld und kennen kein Zeilen-Honorar. Dieses Natural-Donator machte mir aber große Freude. An Ort und Stelle, in der Buchbindereierkammer von Franz Kühn, wurde die Wurst gleich verzehrt. Noch mehr Freude empfanden wir über eine Beistiftung, zu der sich Graf von Lüttichau veranlaßt fühlte. Er teilte darin mit, daß die Annahme, es bestände keine Polizeiverordnung, nach welcher Hunde wegen Umherstreifens ausgewiesen werden könnten, irrig sei. Nach einer hannoverschen Polizeiverordnung aus dem Jahre 1786 sei das Vorgehen gegen den Hund des Schlachters Langer im vorliegenden Falle Pflicht der Polizei gewesen. Die Laster über diese Verifikation hatte der Polizei-Graf nicht auf seiner Seite. Die Ausweisung des Hundes wurde vom Gericht aufgehoben, weil die Polizeiverordnung von 1786 nicht mehr rechtsbegründet war.

Indestädtische Umschau.

[illegible]

Die Sache wurde genehmigt und dem Kaiserlichen Erziehungsrath ein
seine lebhafteste und interessante Ausprägung entsprang die
neue Kinderheim. Von laudabiler Seite wurde
der in mehrerlei Hinsicht überaus verdienstvollen Mann,
entgegengetreten, das Heim sei in finanzieller Beziehung
für die Einrichtung gut und praktisch, doch sei es gerade aus
Sachverhältnissen erforderlich, das Heim und Aemtermäktig-
keit Anstalten, insbesondere Cellarbenutzungs uim., anzunehmen. Am
Ende der Jahre werde ich herausstellen, daß das Heim auch
in finanzieller Hinsicht sich als sehr vorteilhaft erweisen wird.
Ich werde am 1. April d. n. Bericht über den Fortschritt des
einiger Tage zur allgemeinen Befriedigung freigegeben. Nach
dem Einzug sei das aus berechtigten Gründen nicht mehr möglich.
Mit der Säuglingsabteilung werde vornehmlich eine
Schule für Säuglingspflege verbunden in der in
den nächsten Jahren auch wohl Schwestern,
in Säuglingspflege unterrichtet werden sollen. Die
solch die künftige Anerkennung erlangen. Den Unterricht erteilen
ein Arzt, der Stodtarzt, die Säuglingsschwester, die
einige Schwester und Personen vom Wohlstand. Die Ein-
richtung bedeute keine Belastung des Staats, obwohl die
für den Unterhalt des Kindes zu zahlen haben. Der
Kursus dauert zwei Jahre. Im Säuglingsheim werde auch
Kinder-Krankenheil für die Allgemeinheit errichtet,
für das ebenfalls ein Bedürfnis besteht. Die Ausführungen
wurden mit hohem Interesse entgegengenommen. Am Anblick
das Heim, die bisherige Fortschritt einstimmig wiedergegeben.
Am Ende der Berichte wurde eine Anzahl von beschrei-
bender über die Beschaffung vertrieben. Im Kinder-
waisenhaus werden Einrichtungen. Aus dem Vorstandsbericht ist
noch von Bedeutung, daß der Verkauf der schmerzhaften künst-
lichen Artikelsteller die saugenden des Kinderheims desto
weniger, in gering ist und wenig betriebl. Mit Dankes-
worten, in dem Bericht, daß die Arbeit im Heim, daß die
Arbeit der isolierten Fürsorge und in neuen Selbstständig-
keitsunterstützt werden möge, so daß die erzieherische Arbeit
mehr leisten könne, endete die Sitzung.

Keine Höhere Handelsschule in Kärntingen. Das städtische Beirathamt theilt uns heute mit: Bekanntlich war geplant, in Kärntingen zum neu beginnenden Schuljahr eine Höhere Handelsschule zu errichten. Wegen zu geringen Voranmeldungen haben Schulverordner und Stadtmagistrat jetzt beschloffen, von der Einrichtung dieser Schule für dieses Jahr abzusehen, da dergewärtig ein Bedürfnis nach einer Höheren Handelsschule offenbar hier nicht zu bestehen scheint.

Zum Seitenbedürftiger Schulentlassener. Die Arbeiterwohlfahrt Rühringen-Wilhelmschaden veranstaltet am nächsten Freitag, dem 9. März, unter diesem Titel wieder einen Theatervortrag. Zur Aufführung gelangt der Schwank in drei Akten „Familie Kullsch“. Wer bisher Veranlassungen dieser Wohlfahrtsorganisation bedauerte, weiß dank der auf seine Rechnung kommen wird. Da das Theaterstück mit allem Fleiß von

Der Werwolf.

12 Fortsetzung ————— (Nachdruck verboten.)
Auf den Zehenspitzen verließen die Lütjendammer das
Kreuzhof.

Irma-Mild hatte sich in ihre Stube geflüchtet. Hinter
geschlossener Thür, mit gerungenen Händen, schlotternd am gan-
zen Körper, lag sie auf den Knien vor einem Bild des Ge-
kreuzigten, einem schledien Drud, der an der Wand hing, und
die Lippen wiederholten, als wäre sie irrinnig, immer die-
selben Worte: „O Gott, erbarm' dich! Erbarm' dich! — Willst
Kastenbüßel tot! — Un Krot Oßlen muß sterben! — Das is
dein Hand! Das is dein Hand! — O Gott, erbarm' dich! Ich
komm un dor Gräfen!“

Dermel flüchte Gese auf dem Flie zu Leid Gien, Wüthen und einem dicken Kranz von Vollenhammer Weibern, die das neue Unheil auf den Kreienhof gelockt hatte. Die letzten Ereignisse hatten die Schwestern ihrer Redebel geirrt, die ihre Person Strenge so verschließen gehalten hatte. Ihr überausloß pers ergoß sich. Nichts vermachte sie, was sie von den Sonderkärzeln und der unruhigen Raune Kort Ohlens in den drei Jahren erlitten hatte. Jedes darte Wort, das er je zu ihr gesprochen hatte, war ihr in den Ohren wie ein Schall anklagen. Mit ihrem Dienat ging es ähnlich zu Ende. Sie machten würde es der Bamer schwerlich mehr. Dann sah sie wieder hungernd in ihrer Hütte im Moor. Aber besser war es um, als mit einem hauen, den noch feiner mußte, moder er um, was sein Gewissen belästete. Sie fragte jeden, wenn einer seine Sache hat, warum bricht er nie von einem früheren Leben. Wenn Angehörigen und Freunden? So allein wie die ersten hatten kein christlicher Götterkennnis in der Welt. Sie hatte sich nicht ihre Willkür gegen Kort Ohlen getan. Sie, Gese, hat immer ihre Willkür. Aber wenn eine dann widerstand, darf er nicht —!

Derweil lag Kori Oßlen allein, indes die Stunden ver-
annen. Die Abendkälte frohen in den Stubenwinkeln zu-
sammen. Er sah sie nicht, denn leuchtende, schmerzende Bilder
pogten vor seinen Augen. Die Lippen boßten ihm vor Durst.
Schier unerträglich wurde der Schmerz in seiner Wunde. Er
versuchte sich aufzurichten, vermochte es nicht und laut röhrend

„Nacht trinken?“ fragte da eine leise Stimme. Eine Hand hob ihm ein Glas mit frischem Wasser an den Mund. Gierig schlürfte er. Dann, den Kopf zurücklegend, versuchte er sich zu

Was unsere Leser sagen . . .

3) Ist der Bogiport wirklich roh?

[illegible]

den bewährten Mitspielern einstudiert wurde und die Firma Janken eine entsprechende Dekoration zur Verfügung stellt, wird der Sache ein Erfolg nicht ausbleiben. Ein guter Besuch ist dem Abend zu wünschen.

Der Bodenmarkt. Als Ergebnis eines Ganges über den Markt in Neukölln: Die Eier sind billiger geworden. Fett- und Fleischpreise zeigten keine Veränderung gegen die Vormode. Gemüse ist zum Teil teurer geworden; der Verkehr war verhältnismäßig lebhaft. Es folgten: Kartoffeln 65 bis 70, Sellerie 10 bis 12, Petersilien 10 bis 12, Mören 10 bis 12, Gurken 12 bis 15, Grünselt 25 bis 30, Kohlenfisch 30 bis 70, je nach Größe, Kofenlof 55 bis 60, Äpfel 18 bis 70 Eier 10, bei Abnahme von 10 Stück 85, Enten 200 bis 220, Rindfleisch 90 bis 140, Schmalzfleisch 90 bis 100, Kalbfleisch 100 bis 120, Hammelfleisch 100, Hahnrei 60 bis 100, Leberwurst 120, Wurst 120 Pf.

Hauptversammlung des Kärntner Badereins. Der See-
bade- und Heimatein Kärntner hält am Dienstag abend
im Tivoli Vereinslokal „Deutsche Lichtspiele“ seine Haupt-
versammlung ab, in der der Vorstand über seine vorjährige
Tätigkeit und über die diesjährigen Vorarbeiten und Pläne
berichten wird. Im Anschluß daran finden die Neuwahlen statt.

pr. Gendarmenbericht. Am 1. März gegen 7 Uhr abends wurde vor dem Haupte Vernehmungsraum ein Fahrrad entwendet. Es ist ein altes, gebrauchtes „Adler“-Rad mit Karbidlampe. Das Vorderrad hat roten Mantel und schwarze Speichen, an der Rahmentange beim Schraubfleck ist die Stange geknickt. Das Rad gehört einem Arbeiter, der auf Rosslandarbeit in Kärnten ist. Söbdenliche Ansaßen erbitzt die Gendarmerei.

Wohnungen im Neubau. Früher waren die neuen Häuser nicht sehr beliebt. Sie waren noch leucht und ungelund und die Mieten waren deshalb in Neubauten oft etwas billiger als sonst. Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit läßt nach vielen Umständen der Wohnung nicht mehr fragen. Do ist der Neubau kaum fertig und er ist schon bewohnt. Dennoch ist die Tatsache nicht zu leugnen, daß viele neuen Häuser oft fürs erste ungelund sind. Der Mörtel enthält ungeheure Mengen Wasser und es müßt lange Zeit, bis das Wasser verdunstet ist. Die

Es ist wahr, lange Zeit, bis das Wasser verdunstet ist. Die Wassermassen eines Hauses, zu dem 157 000 Ziegelsteine verwendet wurden, werden auf 83 000 Liter geschätzt. Direkt tödliche Krankheiten entstehen nun zwar durch die Feuchtigkeit nicht, aber die Feuchtigkeit wirkt auf die Bewohner in empfindlicher Weise ein, und die Einwirkung kommt leicht in Blässe, in Neigung zu Kopfschmerzen, in Ernährungsstörungen und dergleichen zum Ausdruck. Oft werden auch bereits vorhandene Leiden durch die feuchten Wohnungen verschlimmert. Eine Do-

andere Rolle spielen die neuen Wohnungen nach der Annahme der jüngsten Wissenschaft, als nach dieser Ansicht alle Störungen der Gesundheit, die in geschlossenen Räumen auftreten, mit der Abgabe der Wärme des menschlichen Körpers zusammenhängen. Die Verminderung der Wärmeabgabe des menschlichen Körpers entsteht entweder durch zu hohe Temperatur der Räume oder durch zu hohe Feuchtigkeit. Darum ist

[illegible]

so wichtig, diese Gefahren zu kennen und ihnen vorzubeugen. Es ist gesundheitlich unerlässlich, für eine gute, reichliche Lüftung zu sorgen. Je besser und ausgiebiger gelüftet wird, um so eher verliert das Haus seine gesundheitlichen Gefahren. Das ist besonders wichtig dort, wo auch Kinder den Gefahren des Neubaus ausgesetzt sind.

Verkauf. Frau A. Surmann in Rüstingen, Schulstraße 16 (Ecke Paulstraße), verkaufte ihr Grundstück durch den Auktionator W. Vogel, Lilienburgstraße, an den Kaufmann Otto Otten aus Rahrden bei Jever mit dem Antritt zum 1. April d. J.

Trachten im Heimatmuseum. Am Hinblick auf die Trachtenjahra in der Kunststoffe ist mitgeteilt, doch im Kürtlinger Heimatmuseum eine Anzahl originalen und offizieller Trachten in der Originalausgestalt als Gipsmodell; ferner in der Schloßhalle befinden sich 12 Gipsmodelle dieser Trachten und die vielen Schmuckgegenstände, die sich auf die vorhin, ausgeführt werden. Sehr beachtenswert sind die diesen Verkleinert mit ihren 20 bis 22 Steinen von Größe in der Mitte, bis Mollukkaroten an den Seiten, ferner die handliertesten darstamme von Schildpost und Horn, die feinsten Trachten sind. Die Vermutung des Heimatmuseums ist konstant für alle Städte, durch die des Heimatmuseums bereichert wird und die ihr zur Verfügung gestellt werden.

„Welt und Zeit“. Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt die achtseitige Bilder- und Unterhaltungsbeilage „Welt und Zeit“ Nr. 10 bei.

Morgiger Arbeiterport. Auf das am Sonntag vormittag 10.30 Uhr stattfindende Fußballspiel Heppens 1 — Küttingen 1 auf dem Heppenser Sportplatz wird nochmals hingewiesen. — Am Sonntag nachmittag treffen sich auf dem Sportplatz am Stadtport um 2.30 Uhr Germania 2 Jgd. — Schaar 1 Jgd. 3.30 Uhr: Germania 1 Jgd. — Küttingen 1 Jgd.

Bürgerverein Bant. Heute abend 8 Uhr findet im Rathausrestaurant Hilgenstöhler unsere Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder wollen sich recht zahlreich daran beteiligen.

Wettervorherage und Hochwasser. Wetter für Sonntag, den 4. März: Bei mäßigen, kühlen Winden wolfig, etwas Temperaturzunahme, troden, Nachtfrostgefahr. — Hochwasser ist am Sonntag um 12.05 Uhr — Wetter für Montag, den 5. März: Fortdauer der herrschenden Mitternacht noch wolkenlos. — Hochwasser ist am Montag um 0.25 Uhr und am 12.50 Uhr.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Der Sievermann J. Kövjaat und Frau geb. Helmers, Kirchreihe, feiern am heutigen 3. März ihre Silberne Hochzeit.

A. Zwischenahn. Ja, Sie können Ihren Anspruch geltend machen.

Hand noch zu spüren kriegen! Ist! Ich will sie ihr' Freude vergällen! Ach — St! Hörst nich? — Der Keel sleicht dr wieder rum. Nimm ihn das Hell weg! Er will mich erstickn! — Weg! Weg!"

„Ne, Kori Ohlsen, hier bleibt kein herum. Ich leid's nich.
Du kannst ruhig schlafen. Ich geh dr auf.“
„Weinst? Dann will ich dich beruhigen. Ich bin bereit.“

Er sah sie an und sagte: „Du bist eine gute Frau. Du bist eine gute Frau. Du bist eine gute Frau.“

Das Blut in seinen Schläfen klopften, als ob ein Hammer drin arbeitete. Die Stirnhaut verengte ihr fast die Augen. Er aber hielt ihre Hand, die sie zuckeln wollte, fest.

„Ich bring' dir, was besser lüht, Kort Olsen.“
Sie holte eilig eine Schale Wasser und ein Tuch, neigte es.

„Ja. Das ist sehr gut. Du bist ein ausübend verständig“

Er schloß die Augen, aber seine Lippen hielten fort, ihre Worte zu stammeln, ab und zu laut hinausausschreien in Schreien und Rufen, bald wieder Stille.

Das Innere auf seinen Fingern demüthig und demüthig.

Immer wieder mußte sie es mit kaltem Wasser tränken. Das war schwierig. Denn sie hatte nur eine Hand frei. Die andere hielt Obolen wie mit Eisenklammern fest.

„Geh nicht weg! Sie kommen wieder. Es sind zwei. Ich kann dir allein nicht gegen an. Du mußt bleiben.“
Es war still. Licht und Wärme, aber keine Bewegung über

Wo ist der Kranke?"

„Hat er hartes Aieher?“
Na, das wußten Sie nicht. Und Gene tücht' ich in ihrem

... und Gebe hatte sich in ihren
Kudenschwanz ihr selbst, wie viele Stunden sie sich nicht um ihren
Bauern gekümmert hatte.

„Aber, wir werden leben. Bringt Licht — Dampfen, setzen, was ich habe. Ich brauche viel Licht.“
Und dann, da Elise die Studentin stierte, nickte er einen

„Hier legt man ja nicht die Hand vor Augen! In diesem Aflernis habi ihr euren Kranken liegen lassen?“

Oldenburger Allerlei.

Piterctur.

Humor und Satire.

Der freundliche Arzt.
„Doktor, was für Aussichten hab' ich noch?“
„Ganz gute. Aber fangen Sie keinen Roman mit ih-



Eine peinliche Überraschung



er ein Mann vom feinen
Begrabungen und von außerordentlichem Rute. Seine
Lebensgeschichte ist so reich an Abenteuern, daß sie
ein ganzes Buch füllen könnte. Einmal hatte er die
Erlaubnis erhalten, zwei Wingerose zu jagen. Mit einer
Schär von Eingeborenen suchte er die Wildnis auf und
ging daran, mit Spaten eine Fallgrube auszuheben.
Die sollte dann mit Keilern und Zweigen völlig überdeckt
und mit Schlamm so überflutet werden, daß sie wie ein
Stück festen Erdbodens ausjah. Dahinter aber sollte nach
dem Rezept „Mit Speck jagen mit Mäusen“ ein Wasser-
kumpfen entstehen, denn die Nashörner süßen sich gern in
schlammigem Wasser, um sich zu fühlen und sobald ihren
von Bremlen und Stechfliegen heimgesuchten Körper mit
einem Panzer aus Wackz zu bekleiden.

Während die Malaien noch damit beschäftigt waren,
keifig zusammenzutragen, schrie einer von ihnen entsetzt
auf. Im Nu war der Platz leer, denn jeder hatte den

Während die Malaien noch damit beschäftigt waren, Reisig zusammenzutragen, schrie einer von ihnen entsetzt auf. Im Ru war der Platz leer, denn jeder hatte den



Der Büffel nahm ihn zum zweiten Male an.

nächsten Baum erklettert. Der Trapper Karl Wäher warf den Kopf hoch und rief seinem Gewehrträger, Aber auch das hatte das Weite gekostet. Im gleichen Augenblick brach er im Stolz, und aus Palmen und Pflanzengewirr hervor, brach ein wilder Büffel, der gestirnte, "Staub" bringend, tief gelenkt in seinen Kopf mit den Stohlanzen seines Gehörns. Der Trapper feuerte die letzten drei Schuß seiner Pistole auf den Angreifer ab und sprang dann zur Seite. Dabei jedoch stolperte er über eine Baumwurzel und blieb mit verrenktem Fußgelenk liegen, welches bis auf sein Goldschneidmesser, mit dem er die Pflanzendickichte zu zerhacken pflegte. Der Büffel war nicht an ihm vorbeigeküßt, wendete jetzt aber blühsinnlich und nahm ihn zum zweiten Male an; nur durch gewandtes Furchertselören konnte er den Hülen ausweichen. Das Tier verharnte einige Sekunden, und die wurden ihm zum Verhängnis, denn der Trapper konnte mit dem Goldschneidmesser die Sehnen seiner Fußgelenke treffen; der dreißig-Jährige schloß den Büffel sam ins Banken und brach zusammen, brüllend vor Schmerzen und Wut. Wären jetzt nicht die Malaien gekommen von den Bäumen herab ihrem Herrn zu Hilfe geeilt, der halb unter den strampelnden Beinen des Stieres lag, so hätte das Ereignis wohl noch andere Folgen als ein paar Knochenbrüche gehabt. Ein rajah'scher Schuß beizerte den Kopf von seinen Leiden. Dann beteteten die Begleiter ihren verstorbenen Anführer auf reichem Moose. Aber die Nacht war



So mußte man das böartige Tier
weisen können.

ihre „Arie“, die schlangenförmig gewunden und aus der Erde hergilt, die sie tragen sie jedoch stets bei sich. Wenn man sie mit ihrem Schwanz an der Spitze eines Astes befestigt, der als Jangschang dient, dann mühte man sich, die Arie zu töten. Die Arie ist eine kleine Schlange, die sich glücklicherweise, und das Anbinden der Dolchspitze wurde mit Streifen aus Kleiderstoff glänzend umbraun. Nun aber galt es in Ruhe zu warten, bis die Auffsicht sich den Jägern so günstig wie möglich darboten würde. Der Trapper lächelte bitter, als er das Tragkollektiv seiner Zuge überdachte. Fast zehn Mann hoch, noch dazu nicht ganz unbewaffnet, auf der Lauer im Geäst einiger Bäume, weil bräunten — eine Ruhe graute! Aber sollte man sich aus lauter Scham ausgeben lassen? Das wäre schon bei den Parakiti gleichgekommen. Nein — es war Gelegenheit zu schwebenden, heftigenmaligen Kämpfen bei guter Gelegenheit. Bei der Spandarmen der Singsang-Rub dem ersten Treffer, der den Spandarmen der Singsang-Rub zeigten, warf diese den Kopf hoch und schrie: „Mühen die Wölfe zu ihren Feinden hinan! Dann schreie die Wölfe ab und tat, als wäre sie nichts. Aber der zweite Ruf ließ ihn fester. Mit zornigem Gefäch quitierte sie den Empfang der Lanze. Nach dem dritten Treffer jedoch konnte sie sich nicht mehr zu längerem Bleiben entschließen. Langsam trotzte sie von bannen. Dann aber, als nichts mehr von ihr zu hören und zu sehen war, wagten sich die Malaien den Aufschuß der Wölfe wieder hinab zur Erde. Vorfristig folgten sie der Fährte, die zwischen Wäldern und jenen sie schließlich verlor. Im nächsten Augenblick der Fährte. Das Blut der Dolchspitze hat eine rasche Vergrößerung herbeigeführt. Karl Wagner war seinen Jagdgesellschaften, so gut er konnte, gefolgt. Da wurde er Zeuge eines schrecklichen Geschehens. Die sonst so außerordentlich tapferen Eingeborenen hatten vor dem „Singsang“ eine so grenzenlose Furcht, daß sie erst noch einige Augen aus nächster Nähe entlandten, um auch ja ganz sicher zu gehen. Aber nun war die Gefahr wirklich beseitigt.

„Kotoko.“

(Ein Bild zum Ausstufen.)

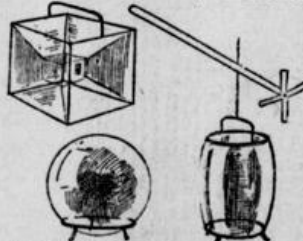


Der kleine Kavasser in blauem Grad und gelben Anichosen bietet dem kleinen Fräulein im rosafarbenen Altbie ein Marzipanpläschen an. Beide sitzen auf goldgelben Stühlen mit purpurroten Bezügen und an goldgelbem Tisch; Tischuch und Perücken bleiben weiß. Das Obst in der Schale muß recht bunt werden.

Verwandelte Seifenblasen.

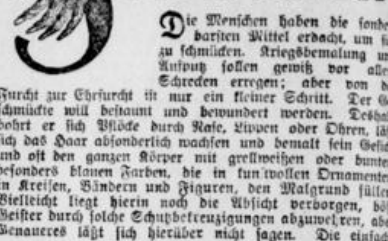
Wenn man mit Seifenblasen Kunststücke vorführen will, muß man sich eine besonders gute Seifenlösung bereiten. Man läßt Kernseife in lauwarmem Wasser zergehen, siebt die Lösung durch ein Tuch und mischt sie mit ebenviel Glycerin. (Gut schütteln!) Dann läßt man die Mischung stehen und entfernt später die weiße Haut, die sich an der Oberfläche gebildet hat.

Statt des bekannten Strohhalms kann man ein fingerdickes Papierrohr nehmen, das ebenso am Ende vierteilig



gefallen ist. Damit lassen sich topfgröÙe Seifenblasen blasen. In diesem Eisenrathr liegt man einen Ring und fängt ihn der Höhe an. Ein zweiter Ring mit Henkel wird an einem Gabelstange befestigt. Beide Ringe tauchst man mit dem Seifenwasser an und bläst zwischen ihnen eine Seifenblase auf, die sich eben im Augenblicke der Entseifung hebt. Ein Wirtel aus Draht, den man in die Lösung taucht, verzieht sich selbst mit Bläschen wie ein Glas und birgt noch mitunter die herrlichsten Figuren in seinem Innern, selbst wackel fliegenden Hörnchen.

Ätlowieren



Zwei Mädchen aus Neuguinea.

Bemalung, wie man sie noch hier und da findet, ist natürlich nicht dauerhaft. Daher ist man schon froh, daß die aufgetragenen Gemälde wenigstens teilweise zu machen, indem man Narben an ihre Stelle setzt. So schmerzhaft diese Operation auch sein mag, gleichwohl hat sie große Verbreitung gefunden; denn was erträgt man nicht alles, um Bemalung zu erlangen (Staubent)! Von der unteren Ohrtrage oder der Schlinge der Nase, die durch die Nase ging man dann dazu über, die Haut durch Einschnitte in die Lippen, in die Ohren und die Wunden mit Goldschläge oder Silber zu befestigen.



Indianermädchen aus Bolivia.

Farbe auf die Haut aufgetragen und dann mit Dorn
und Klopel einpunktirt, so daß nach dem Abwaschen
das Muster unter der Haut liegt. In Japan haben sich
noch bis vor einiger Zeit sehr viele Leute den ganzen
Körper mit bunten Bildern tatuieren lassen, bis die Re-
gierung es verbot, und bei uns haben besonders die
Seelen häufige Narben und Wunden.

Wir Menschen von verfeinertem Geschmack können solche Verschönerungsversuche nur als barbarisch bezeichnen. Bei den allen Römern galten derartige Verunstaltungen auch schon als verächtlich, und nur den Wissethümern drante man einen Stempel ein.



Japaner mit Körpertätowierung

„Unser großes Frühjahrs-Angebot“

Die
Merkmale
dieses
Verkaufs:

Eine riesige,
selbst verwöhnten
Ansprüchen genü-
gende Auswahl.

Neuzeitliche,
gefällige Muster
für jede
Geschmacksrichtung.

Verkauf
nur guter,
erprobter
Qualitätswaren.

Billige,
der jetzigen
Kaufkraft an-
gepaßte Preise.

imitiert
**Smyrna-
Vorleger**
leuchtende Farben
90/180 7.90, 60/120 3.90
50/100 **2.40**

Gardinen

Schellen-Gardinen geschmackv. neue Muster Mtr. 0.68 0.45	0.28	Künstler-Garnituren , 2 Schals, 1 Querbeh., g. Gebrauchsqual. 7.50 4.90	2.75
Gardinen gute appetitfreie Qualit. Mtr. 1.10 0.95	0.68	Künstler-Garnituren , 2 Schals, 1 Querbeh., geschmackv. M. 12.50 11.90	9.75
Gardinen , volle Breite, in entzückend. Mustern Mtr. 1.95 1.65	1.35	Volant-Garnituren , 2 Schals, 1 Querbeh., zum Kahl-n 16.75 14.50	11.90
Spannstoffe , ca. 130 breit, in soliden Qualitäten Mtr. 1.45 1.25	0.88	Madras-Garnituren , 3 teilig, in echtsten aparten Mustern 12.50 8.75	5.90
Spannstoffe , ca. 130 br., neue aparte Ausmusterungen Mtr. 2.45 2.10	1.85	Halbstores , in gut Tüll-u. Etamine- Qualitäten 3.90 2.50	1.75
Spannstoffe , ca. 150 breit, in herr- lichen neuen Mustern Mtr. 3.45 2.95	2.45	Halbstores , in Gittertüll, Crochê u. Filet, letzte Neuheiten 11.50 9.75	7.90
Gittertüll , gem., 150 breit, für aparte Herrenzimmerdekoration Mtr. 3.45 2.95	2.75	Halbstores , Meterware, extra breite Fenster 9.50 6.25	4.50
Voll-Voll , farbig gemust., ca. 115 br. letzte Neuheiten Mtr. 4.25 3.75	2.95	Bettdecken , 2 bettig, in prachtvollen neuen Mustern 11.90 7.50	5.90
Cambrio , ca. 130 breit, der geschmack- volle neuartige Vorhangstoff Mtr. 3.50	2.75	Künstler-Leinen , ca. 80 br., aparte Streifen Mtr. 1.35	0.88
Gardinen-Müll , 120 br., farb. getupft Mtr. 1.65 1.45	1.10	Rollo-Cüper , ca. 80 breit, starkkl. Qualitäten Mtr. 1.25	0.95
Gardinen-Müll , mit Volant, mit far- bigen Tupfen Mtr.	1.60	Rollo-Damast , ca. 80 br., neue Aus- musterung Mtr. 1.75	1.50
Gardinen-Nessel , ca. 80 br., mit echtfarbigen Streifen Mtr.	0.44	Etamine , ca. 150 breit, nur dichte Qualitäten Mtr. 0.98 0.58	0.46

Anfertigungen
von Dekorationen in geschmackvollen Aus-
führungen bei billigster Berechnung

Sämtliche Zutaten, wie Zugvorrichtungen,
Messing-Garnituren, brünierte Messing-
Garnituren, Gardinen-Kasten, Eierstab-
Garnituren in grosser Auswahl

Teppiche

Imit. Haargarn-Teppiche auch solide, ca. 200/300 23.50 17.00/24.00	17.50	Cocos-Läufer ca. 90 cm breit, 1/2 r. 2.90, 67 cm breit Mtr. 2.25	1.95
Haargarn , der moderne, ca. 200/300 86.00 69.00	62.00	Haargarn-Läufer ca. 97 cm breit, aparte Streif., Mtr. 6.50 4.50	3.90
Wollplüsch-Teppich , erprobt, gute Qual. ca. 200/300 117.00 89.00	69.00	Cocos zum Auslegen großer Räume, 2 Mtr. breit Mtr. 7.90	7.25
Velour-Teppiche , dichtgestelltes Gewebe ca. 200/300 143.00 122.00	98.00	Linoleum-Läufer ca. 90 cm br. Mtr. 3.40, ca. 67 cm br. Mtr. 2.50	2.10
Wolltapstry-Tepp. , auß. dank- bar i. Gebr., ca. 200/300 52.00, ca. 170/240	37.00	Läuferstoffe , ca. 65 cm breit, aus starkfarbigen Integarnen 2.95 1.95	1.45
Linoleum-Teppiche ca. 200/300 26.00 23.75, ca. 200/250	21.50	Bettvorleger in Tapestry, Haargarn u. Plüsch 9.50 6.50	4.75

Stragula der billige Teppich für jedermann **9.00**
..... 200/300 18.25, 200/250 15.25, 150/200

Decken Möbel Stoffe

Tischdecken grau Leinen, gemustert 3.50 2.75	1.90	Bezugstoffe , ca. 130 cm breit, für Sofas und Chaiselongues 3.90 2.75	1.50
Tischdecken , volle Größe, Gobelin- gewebe, sch. Hum.-u. Pers.-M. 16.50 12.50	9.75	Dekorationsstoffe , Kunstseide, ca. 130 cm br., ec. farb. Mtr. 6.25 4.90	3.75
Gob.-Divandee , aparte Streifen, Blumen- u. Persermuster, 32.50 24.50	19.75	Flamm-Rips , ca. 130 cm breit, für neuzeitl. Dekorationen Mtr. 10.75	6.75
Plüsch-Divandee ca. 130/300 cm, gute Perserkop., 59.00	44.00	Wandbehänge , Gobelingewebe, mit schönen Landschaften 10.75 8.50	6.90
Stoppdecken , volle Größe, doppel- seitig la Satin 19.75	14.50	Fell-Divandee ca. 150/300 48.00	36.50
Möbel-Plüsch , ca. 130 cm br., nur geschmackvolle Muster 12.75, 10.50	6.90	Kissen Garnituren , Sitz- und Rückenissen Halbwoollüllung 4.50	3.25

Dekorations-Rips
ca. 120 cm breit, mit aparten
echtfarbigen Streifen Meter

China-Teppiche
in soliden Qualitäten
..... ca. 130/190

Beachten Sie bitte unsere 5 Spezial-Schauenster in der Bahnhofstrasse

Wartstadt A.G.